

An abstract painting featuring a rich palette of colors including orange, yellow, blue, green, and purple. The brushstrokes are thick and expressive, creating a sense of movement and depth. The overall composition is dynamic and textured.

SAAR

AMART

SAAR

AMART

schöne bilder

Zu Erzsebet Nagy Saars Ausstellung Gravity in der Galerie Amart

Erzsebet Nagy Saar, geboren 1974 in Ungarn, lebt und arbeitet in Wien und seit kurzem auch in Alland, Niederösterreich. Sie präsentiert in der Galerie Amart unter dem Titel Gravity superrezente Arbeiten, die in den letzten Monaten in Alland entstanden sind. Wir sind hier in Wien, der Stadt der St. Stephan-Gruppe, der Stadt der Neuen Wilden, der Stadt von Max Weiler, von Martha Jungwirth, einer Stadt, in der seit vielen Jahrzehnten abstrakte Malerei entsteht, in der wir aber immer noch, so kommt mir jedenfalls vor, besonders viel Erklärungsbedarf haben, wenn wir über Kunst sprechen, die sich nicht der Mimesis verschrieben hat. Was kann abstrakte Malerei sein? Der amerikanische Abstrakte Expressionismus, der formal von großen Unterschieden geprägt ist, hat viele Antworten darauf gegeben. Clement Greenberg, der wahrscheinlich wichtigste Kunstkritiker des 20. Jahrhunderts, hat die abstrakte Malerei immer wieder als eine Reise der Kunst zu sich selbst beschrieben. In der Tat wird es immer da schwierig, wo Sprache und abstrakte Malerei aneinander geraten. Wie soll man über etwas sprechen, über etwas schreiben, was „offen“ ist, sich nicht konkretisiert? Wie kann man diese Inhalte in das Korsett der Sprache zwingen?

Der große Dichter Ernst Jandl, 1925 in Wien geboren und 2000 ebenda verstorben, hat zu diesem Thema ein Gedicht mit dem Titel „das schöne bild“ verfasst:

das schöne bild

*spar aus dem schönen bild den menschen aus  
damit die tränen du, die jeder mensch verlangt  
aussparen kannst; spar jede spur von menschen aus:  
kein weg erinnere an festen gang, kein feld an brot  
kein wald an haus und schrank, kein stein an wand  
kein quell an trank, kein teich kein see kein meer  
an schwimmer, boote, ruder, segel, seefahrt  
kein fels an kletternde, kein wölkchen  
an gegen wetter kämpfende, kein himmelsstück  
an aufblick, flugzeug, raumschiff – nichts  
erinnere an etwas; außer weiß an weiß  
schwarz an schwarz, rot an rot, gerade an gerade  
rund an rund;  
so wird meine seele gesund.*

Jandl liefert mit diesem 1969 im Gedichtband „Laut und Luise“ publizierten Gedicht über das titelgebende schöne Bild eine Hymne an die abstrakte Kunst, der er Gesundung zuspricht in dem Moment, in dem sie sich von ihrer Jahrtausende alten Tradition, figurativ abzubilden, abwendet und sich selbst genügt. Der Offenheit, die abstrakte Kunst birgt, die ihren Inhalt ausschließlich



aus Form, Oberfläche und Farbe generiert, huldigt Jandl geradezu. „Nichts erinnere an etwas“ so Jandls Plädoyer für ein neues Zeichensystem – nichts anderes ist die abstrakte Malerei.

Seit 2018 malt Erzsebet Nagy Saar ausschließlich abstrakt. Als ich mich vor einigen Wochen zu einem Atelierbesuch nach Alland aufmache, gibt mein Navi auf, es lenkt mich kilometerlang über einen Forstweg vorbei an Pferdekoppeln, Wald, die Straße ist eine einzige Schmutzschleuder voller Schlaglöcher. Erst auf Nachfrage wird mir bestätigt, dass ich auf dem richtigen Weg sei, zuversichtlich spule ich die letzten Kilometer ab, auch besser so, denn mittlerweile hat auch das Handy keinen Empfang mehr. Benedikt und Erzsebet begrüßen mich vor einem wunderschönen riesigen alten, aber neu renovierten Haus mit angeschlossenem Ateliergebäude. Bevor wir ins Atelier gehen, setzen wir uns in den großzügigen Wohnraum und trinken eine Tasse Genmaicha Tee.

„Hier ist ein ganz anderes Gefühl, hier ist so viel Raum“, sagt die Künstlerin, die mir mit leuchtenden Augen und offenem wallenden Haar gegenüber sitzt. Während des Gesprächs schaue ich immer wieder aus dem Fenster, betrachte fasziniert diesen Ort der Stille. Ihre Sicht auf die Kunst und das Leben habe sich, so erzählt mir die Künstlerin, nach vielen Jahren in Wien nun durch den Umzug aufs Land sehr verändert, sie fokussiere nicht mehr so sehr die Details sondern habe eher das große Ganze im Blick. Die Bäume, die uns hier umgeben, sind 35 Meter hoch, es ist die totale Abgeschiedenheit in der gelebt und gearbeitet wird. Ort und Gefühl der neuen Bleibe, so scheint es, fließen direkt auf die Leinwand. Gravity also, der Name von Erzsebets Solo-Show: „Gravity, das heißt doch Schwerkraft?“ frage ich. „Schwerkraft, Leichtkraft, Kraftquelle...“ philosophiert die Künstlerin. Vielleicht kann man dieses Gravity besser mit Anziehung, mit Zentrum übersetzen, einer natürlichen Kraft, einem Magnetismus, der sich in Energie auf der Leinwand entlädt. „Meine Leinwände liegen fast immer am Boden, wenn ich arbeite“ und „mit wollen kommt man nicht weiter, es zu wollen, wäre falsch“, erzählt mir Erzsebet weiter. So verwundert es nicht, dass ihre Herangehensweise stets spontan ist, es entstehen davor keine Skizzen, nichts ist geplant, die Leinwand wird direkt bearbeitet, teilweise auch mit beiden Händen. „Die Abgeschiedenheit und die Stille sind mir hier wichtig für die neuen Arbeiten, außerdem sind der Prozess und der Moment der Hingabe zentral und nicht nur das Ergebnis“, gibt die Künstlerin weiter zu Protokoll.

Man schenkt mir eine zweite Tasse Tee ein, passend dazu erzählt mir Erzsebet von ihren vielen Reisen und Auslandsaufenthalten, in Kanada, England, Spanien, in Bhutan, Laos und vor allem der thailändischen Hauptstadt Bangkok hat sie viel Zeit verbracht, fast vier Jahre, kehrt aber immer wieder nach Wien zurück. International geprägt und sehr sensibel, so erscheint mir die Künstlerin und ich frage mich, ob ich das später auch über ihre Malerei werde sagen können. Auf meine Nachfrage erzählt sie kurz noch über ihren biografischen Weg, der nicht unbedingt geradlinig, eher sehr individuell verlaufen sei, sie erwähnt privaten Malunterricht im Atelier von Ernst Fuchs und ein erstes Atelier in Eichgraben, später dann in Wien in der Frankenberggasse. 2018, so erzählt Erzsebet, habe sie die figurative Malerei komplett aufgegeben und widme sich seither nur noch dem Abstrakten. „Bei mir befindet sich alles permanent im Wandel“, sagt sie. Obwohl ich der Künstlerin und ihrem hinreißenden ungarischen Akzent stundenlang zuhören könnte, rutsche ich

mittlerweile unruhig herum und verkneife mir die nächste Frage. Mittlerweile bin ich so neugierig geworden, dass ich tatsächlich nicht mehr weiterfragen mag. „Gehen wir ins Atelier?“

Wir gehen. Im wunderschönen und großzügigen Ateliergebäude neben dem Hauptgebäude riecht es nach Farbe, vorbei am Tisch, an dem die Farbtuben und Tools von Erzsebet liegen, erblicke ich zum ersten Mal die großformatigen, farbgewaltigen Malereien. Oft treten die Leinwände auch zu zweit oder zu dritt auf – „ich habe da manchmal noch etwas Farbe übrig und mache einfach weiter“, sagt die Künstlerin zu diesen Mini-Serien. Leinwände in unterschiedlichen Formaten, an der Wand gelehnt, am Boden liegend, im Regal aufgehängt. Die großen Dachfenster lassen das Tageslicht unmittelbar in das sehr aufgeräumte Atelier fallen, eine Fülle von Arbeiten umfängt uns. Oft müsse sie ihre Leinwände mehrmals überarbeiten, um zufrieden zu sein, sagt Erzsebet, ein Phänomen von dem viele Malerinnen und Maler, die abstrakt arbeiten, berichten.

Ins Auge stechen mir gleich zwei sehr große Querformate. In grün und blau bzw. in gelb, orange und hellen Grüntönen gearbeitet, türmt sich die Farbe hier kaskadenartig auf, bedeckt die Leinwand in einem All-Over, zentral arbeitet die Künstlerin dann auf beiden Leinwänden mit Tusche, die sich spontan ausbreitet und einmal wie schwarzer Lack wirkt, ein anderes Mal wie tropfende blaue Rinnsale, Spuren des malerischen Prozesses freilegen. Jede neue Leinwand, die wir gemeinsam anschauen, eröffnet einen neuen Kosmos. Manche sind flach und farbenprächtig in gelb und rot auf monochromen Hintergrund gesetzt, andere treten in Gruppen auf, sind von wilden Schwüngen und blau-weiß oder Hieben und Splitterformen dominiert. Jede Arbeit scheint ein neues Fenster zu einer Welt zu eröffnen, ringt um Ausdruck. Hauchig und zart, fast nebulös, dann wieder ganz flach, ein anderes Mal sehr kontrastreich und fast pastos aufgesetzt, die Wege des Ausdrucks sind überaus vielfältig. Eine mittelformatige Serie hat es mir besonders angetan, für die Erzsebet keinen Pinsel verwendet hat, sondern reine „Schüttbilder“ erzeugt hat, die sich wirbelartig hin zu einem offenen Zentrum zu bewegen scheinen. Erzsebet Nagy Saars abstrakte Malerei stellt keinerlei Bezug zur Gegenständlichkeit her, sondern transportiert Emotion und Geste direkt auf den malerischen Träger. Vor meinem inneren Auge sehe ich der Künstlerin dabei zu, wie sie den richtigen Moment erwischt, immer wieder aufs Neue den Dialog mit der Leinwand sucht und findet. Sie reiht sich ein in eine lange Tradition abstrakter Malerei, und findet doch einen ganz individuellen Ausdruck dafür.

Und wenn Ernst Jandl auf das Grundgebet anspielt, das in der katholischen Kirche vor dem Kommunionsempfang gesprochen wird („Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“), so schenkt uns Erzsebet Nagy Saar mit Gravity in der Galerie Amart tatsächlich eine Gesundung, eine Auszeit, einen Freiraum, den wir individuell füllen können, der unsere Wahrnehmung stärken kann. Passenderweise bietet die Galerie Amart dafür einen Raum, der tatsächlich früher auch als Kirchenraum angelegt war und gedient hat. Pilgern wir also zu den „schönen bildern“ von Erzsebet Nagy Saar – so hätte es wohl auch Ernst Jandl gemeint und gemacht.

Lisa Ortner-Kreil

Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
70 x 50 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
100 x 70 cm





Ohne Titel, 2025, Acryl und Tusche auf Leinen, 190 x 350 cm

Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
70 x 50 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
213 x 183 cm



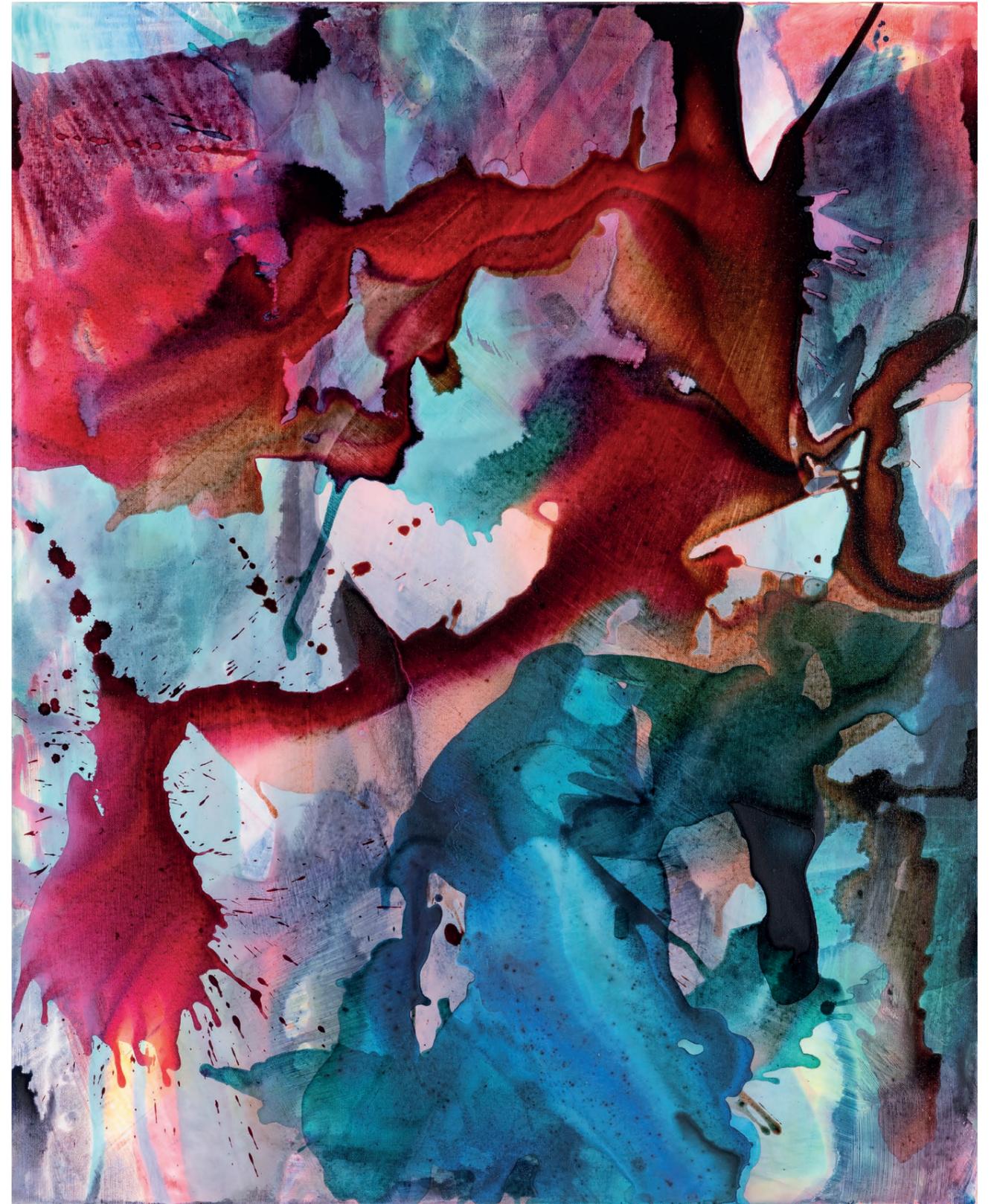
Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
80 x 60 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
150 x 120 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl und Tusche auf Leinen  
100 x 80 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
50 x 50 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
70 x 50 cm



Shape  
2024  
Acryl auf Leinen  
52,5 x 33 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
120 x 120 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
50 x 70 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
70 x 50 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
150 x 120 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
70 x 50 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
100 x 80 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
120 x 120 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
50 x 70 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
120 x 150 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl und Tusche auf Leinen  
100 x 80 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
150 x 120 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
70 x 50 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
150 x 120 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
100 x 80 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
120 x 120 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
150 x 120 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
120 x 120 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
190 x 90 cm



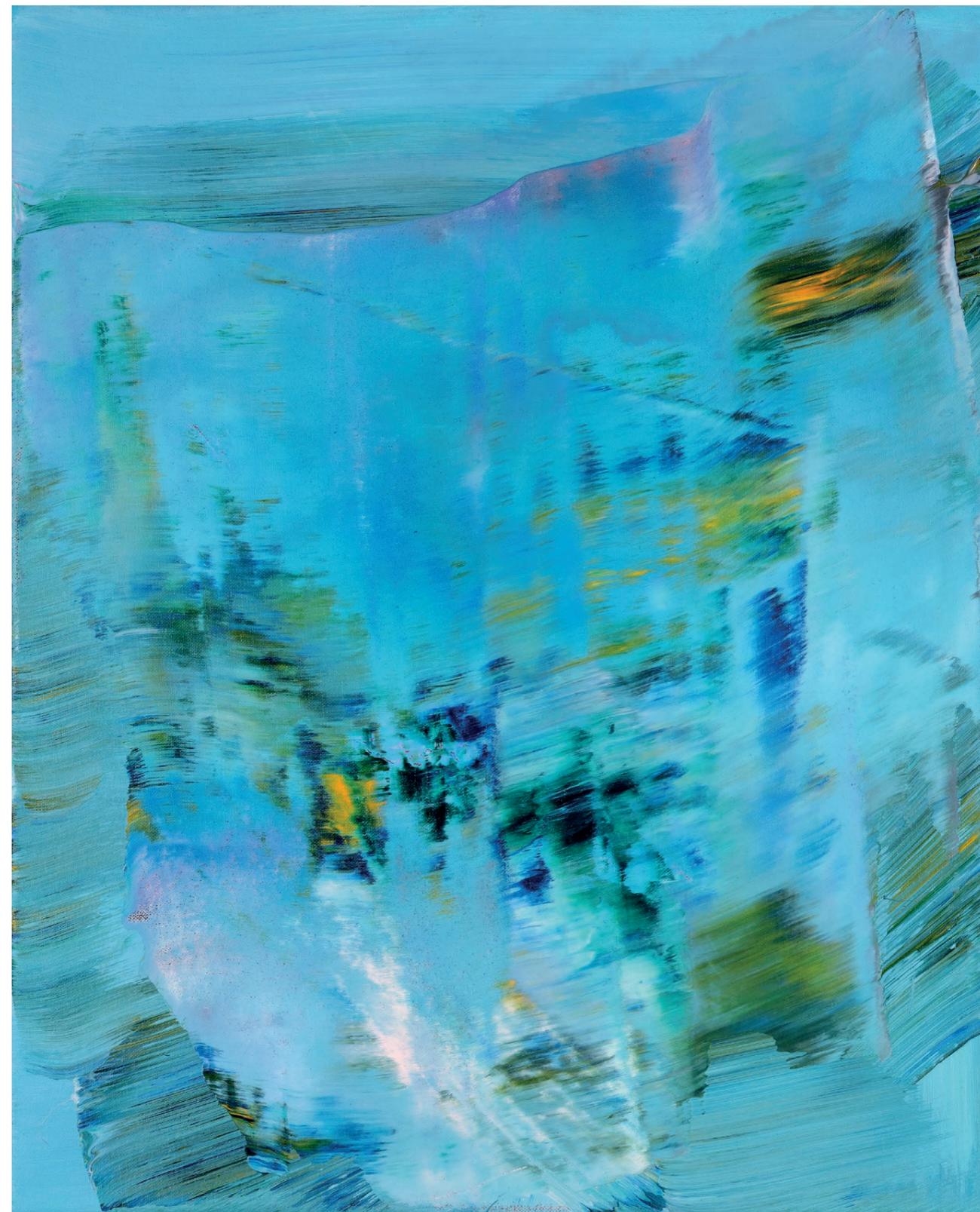
Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
150 x 120 cm



Ohne Titel  
2025  
Acryl auf Leinen  
70 x 50 cm



Ohne Titel  
2024  
Acryl auf Leinen  
50 x 40 cm





Ohne Titel

2025

Acryl und Tusche auf Leinen

460 x 168 cm

Ohne Titel  
2025  
Acryl und Tusche auf Leinen  
100 x 80 cm



## GRAVITY

Interview von Ania Gleich mit Saar, Wien, 2025

*Dein neues Atelier in Alland markiert eine bedeutende Veränderung in deiner Arbeit. Wie hat sich der Wechsel von Wien in diesen neuen Raum auf deinen künstlerischen Prozess ausgewirkt?*

Es war eine große Umstellung. Ich kam in einen völlig leeren Raum, nur mit einem Bild – und musste mir überlegen: Wo beginnt die Arbeit? Wie strukturiere ich diesen neuen Ort? Doch genau diese Leere hat mir den Raum zum Atmen gegeben. Ich habe mich sehr schnell eingelebt.

*Deine Arbeit war lange mit einem kleinen Atelier in Wien verbunden – einem Raum, den du einmal als „kleines Fenster zum Himmel“ beschrieben hast. Jetzt bist du von Weite umgeben. Wie verändert diese neue räumliche Erfahrung deine Wahrnehmung und deine Arbeit?*

Es ist atemberaubend. Ich habe unendlich viel Himmel, Natur, Weite. Keine Menschenseele in Sicht. Das verändert alles – die Art, wie ich arbeite, wie ich Farben sehe, wie ich meine eigenen Werke betrachte.

*Hat dieser Ort für dich auch eine historische oder atmosphärische Schwere?*

Ja, absolut. Es gibt eine fast physische Gravitation an diesem Ort. Viele Menschen kennen die Geschichte dieses Ortes nicht, aber sie ist spürbar.

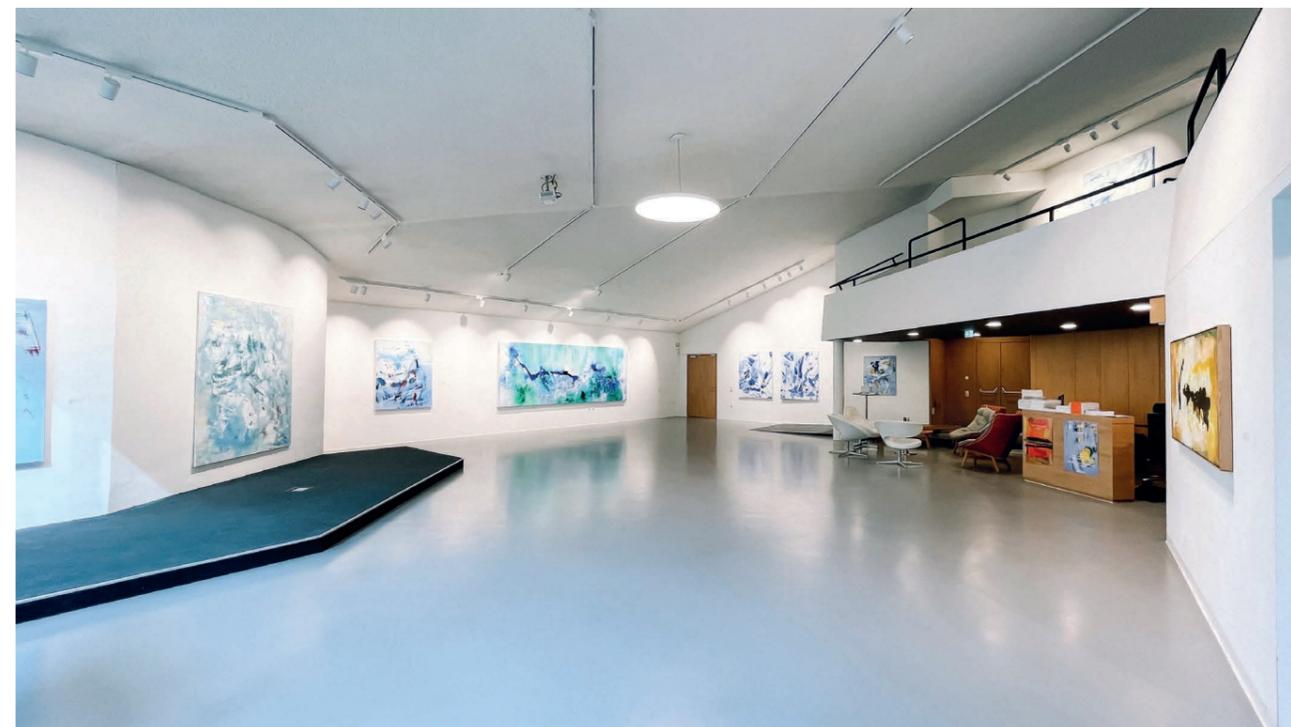
*Inwiefern wirkt sich diese Gravitation auf deine künstlerische Praxis aus?*

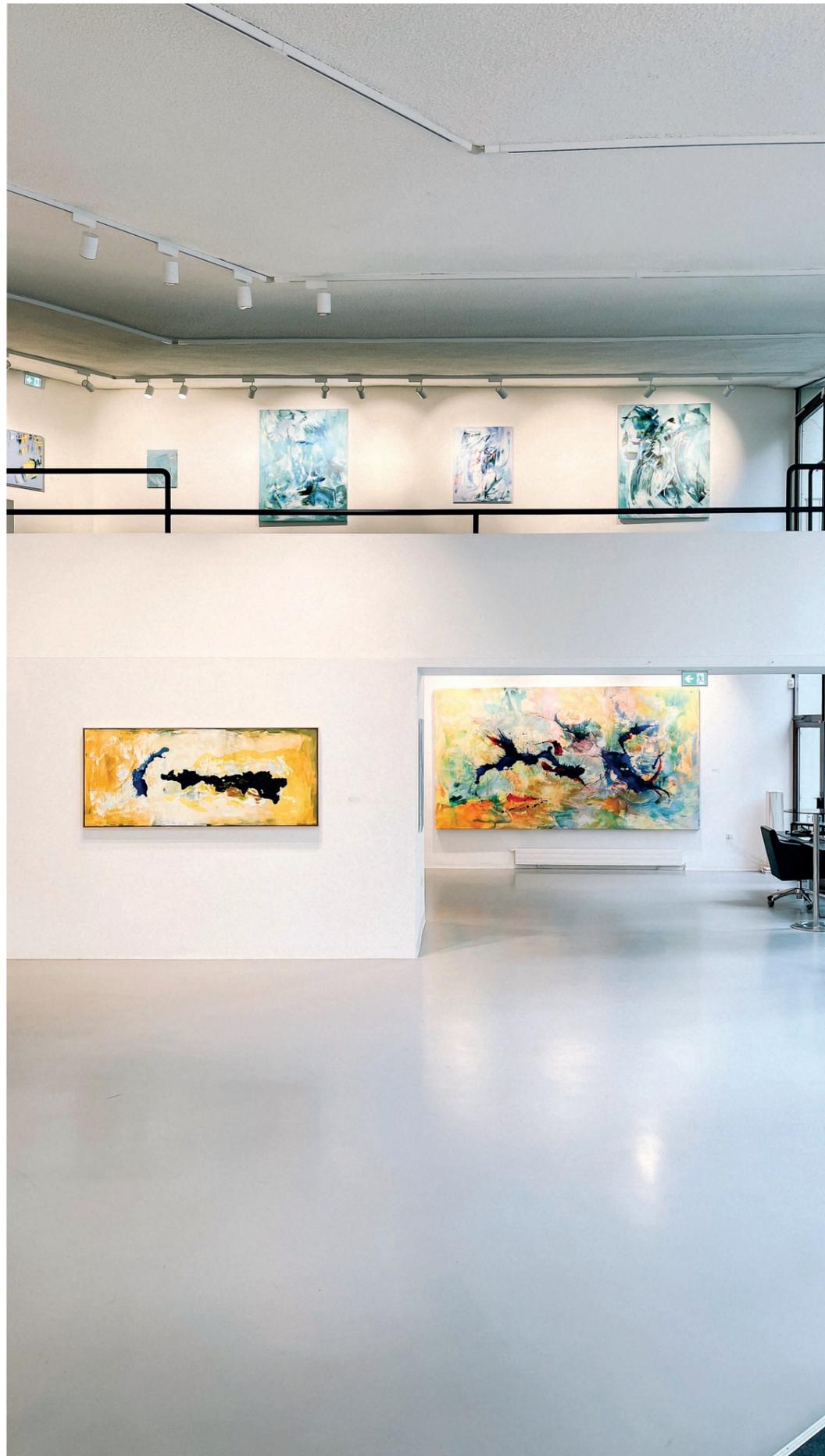
Sie erzeugt eine Spannung – eine Art Widerstand. Aber in meiner Arbeit versuche ich, diese Schwere in Leichtigkeit zu überführen. Ich denke oft daran, wie der Raum mich hält, wie er mich zwingt, innezuhalten. Kennst du dieses Gefühl, wenn du dich irgendwo hinsetzt und gar nicht mehr aufstehen willst? Das habe ich hier oft. Aber irgendwann beginnt die Bewegung – der Moment, in dem sich alles fügt.

*Dieser Begriff der Schwerkraft zieht sich auch als Leitmotiv durch deine aktuelle Ausstellung Gravity. Ist es ein physikalisches oder ein metaphorisches Konzept für dich?*

Beides. Schwerkraft ist ein ambivalentes Phänomen. Sie hält uns, gibt uns Struktur, kann aber auch eine Last sein. In meiner Arbeit geht es darum, diese Schwere in etwas Schwebendes zu transformieren – eine Art „Leichtkraft“, wenn man so will.

*Dieser Prozess – die Umwandlung von Widerstand in Bewegung, von Schwere in Leichtigkeit – zeigt sich auch in den gestischen Qualitäten deiner Malerei. Inwiefern hat sich dein Umgang mit Form und Material in den letzten Jahren verändert?*





Meine früheren Arbeiten waren oft stark überlagert, mit dicken Schichten übereinander. Jetzt entstehen die Bilder mit einer ganz anderen Offenheit. Die Leinwand liegt auf dem Boden, und ich sehe oft erst im Nachhinein, was geschehen ist. Ich male nicht frontal auf einer aufrechten Fläche – ich arbeite horizontal, aus der Bewegung heraus. Das erzeugt eine andere Dynamik.

*Diese körperliche Distanz zum Bild – das Malen aus der Bewegung, ohne die Komposition direkt im Blick zu haben – klingt nach einer bewussten Entkopplung von Kontrolle.*

Genau das ist es. Ich will nicht sehen, was passiert. Erst später trete ich zurück und erkenne, was sich entwickelt hat.

*Du hast vorhin gesagt, dass du aufgehört hast, beim Malen etwas Bestimmtes zu wollen. Was bedeutet das konkret?*

Unser Alltag besteht aus Wünschen, Erwartungen, Absichten. Aber in der Malerei darf dieser Wille nicht existieren. Ich nehme einfach Farben und schaue, was passiert.

*Also eine völlige Loslösung von Kontrolle?*

Ja. Ich schaue oft gar nicht hin – ich kann es auch gar nicht, weil ich in einer Hand den Pinsel halte und in der anderen mein Lineal oder eine große Spachtel. Ich brauche große Werkzeuge, mit denen ich flexibel arbeiten kann und liebe es, Dreiecke zu benutzen, weil ich sie drehen und wenden kann, sodass sie sich der Bewegung anpassen.

*Das klingt nach einer sehr körperlichen Form des Malens.*

Es ist Bewegung, Energie – ein Prozess, der sich fast von selbst entfaltet.

*Das klingt nach einem radikalen Prozess.*

Ja, und genau daraus entsteht diese neue Leichtigkeit. Indem ich mich nicht mehr an Kleinigkeiten festhalte, kann das Bild als Ganzes entstehen. Das ist aber nicht immer einfach – man muss den Drang loslassen, etwas Bestimmtes erreichen zu wollen.

*Vielleicht ist es eine natürliche Entwicklung – wenn Freiheit plötzlich um dich herum ist, musst du sie nicht mehr in die Tiefe des Bildes legen.*

Absolut. Selbst die pastosen Arbeiten, die ich übermalt habe, haben jetzt eine neue Leichtigkeit. Tiefe und Höhen wirken ganz anders als früher.

*Die Werke, die jetzt in der Galerie Amart sind – sind sie ebenfalls aus dieser neuen Offenheit her-*



*aus entstanden?*

Ja, auf jeden Fall.

*Polaritäten spielen in deiner Arbeit eine zentrale Rolle.*

Es geht nicht nur um Ja oder Nein – es gibt so viel dazwischen. Ich glaube, das zeigt sich in jeder Kunst.

*Ich bin ein großer Fan des Dazwischens.*

Ich liebe das Dazwischen.

*Fast schon ein philosophisches Konzept.*

Aber es bleibt für mich etwas sehr Persönliches. Diese Gedanken fließen nicht direkt in die Ausstellungen ein, sondern begleiten mich im Prozess.

*Manche deiner Gravity-Arbeiten wirken wie Spiegel, hinter denen etwas verschwimmt – Warum genau dieser Ansatz?*

Ich experimentiere ständig mit neuen Techniken. Aber dieses hier war eigentlich ein Zufall.

*Dir ist im Nachhinein aufgefallen, dass sehr viele dieser Arbeiten Blau enthalten. Warum?*

Das ist mir tatsächlich erst später bewusst geworden.

*Blau wird oft als kühle Farbe beschrieben, aber ich empfinde sie oft als beruhigend – fast umarmend. Wie der Himmel, der uns umgibt.*

Für mich ist das auch so. Und dieses Blau hat sich völlig in meine Arbeit eingeschrieben.

*Hat sich dein Verhältnis zur Abstraktion auch durch den Ortswechsel verändert?*

Abstraktion ist für mich weiterhin die einzig wahre Kunst.

*Warum?*

Weil sie eine Mystik in sich trägt. Sie ist kraftvoll und echt.

*Gerade die Arbeiten, die wie Spiegel oder Glasfronten erscheinen, tragen sehr viel von dieser Mystik: Als würde man durch sie in etwas Unbekanntes blicken.*

Das ist ein spannender Gedanke. Manchmal schaue ich nach draußen und sehe, wie sich alles bewegt – diese Dynamik fließt direkt in meine Arbeit ein.

*Also ist es eine Art ewige Bewegung?*

Könnte man so sagen. Deshalb will ich auch immer weitermalen. Es hört ja nie auf.

*Gibt es Arbeiten, die dir besonders viel zurückgeben?*

Ja, einige begleiten mich regelrecht durch den Prozess – sogar in meinen Träumen.

*Das heißt, du nimmst sie auch emotional mit?*

Oft schaue ich sie mir vor dem Schlafengehen noch einmal an. Ich verinnerliche sie. Das tut mir gut.

*Ich habe das Gefühl, dass in dieser Serie die Überraschung ein wesentlicher Faktor ist.*

Überraschung ist ein zentraler Teil meines Prozesses.

*Gab es ein Bild, das dich besonders überrascht hat?*

Meine letzte Arbeit – ein großformatiges Werk, fast sechs Meter lang.

*Hast du schon Ideen für neue Projekte oder Techniken, die du ausprobieren möchtest?*

Ja, auf jeden Fall. Ich will weiter mit Epoxidharz experimentieren – vielleicht wieder eine Skulptur machen. Das reizt mich sehr.

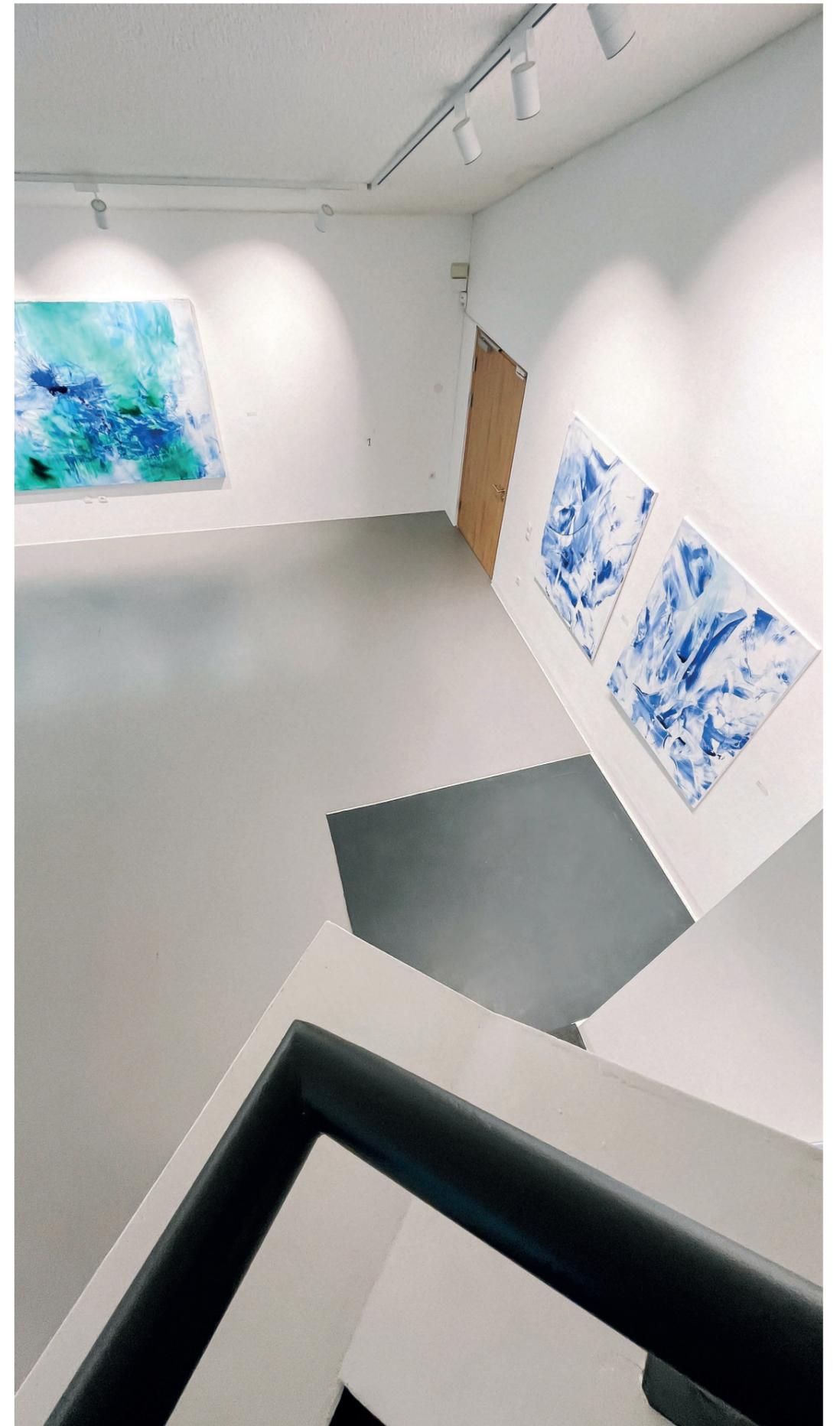
*Das heißt, du willst in Zukunft sowohl in der Malerei als auch in der Skulptur weiterarbeiten?*

Ich brauche die Abwechslung.

*Du hast vorhin gesagt, dass sich aus dem, was gerade passiert, oft deine Ausstellungstitel ergeben. Wie war das bei Gravity?*

Ja, meine Ausstellungen entstehen immer aus dem, was mich gerade beschäftigt. Jede Serie ist eine Reflexion dessen, was mich umgibt.

*Ich bin gespannt, welche Themen dich in Zukunft beschäftigen werden.*



# SAAR

bürgerlich Erzsebet Nagy Saar, geboren 1974 in Gyula, Ungarn, lebt und arbeitet in Wien und Alland.

Ihre künstlerische Ausbildung erhielt Saar bei dem Maler Ludwig Baranyai. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Österreich, Schweiz, USA und Japan. 2020 Stipendiatin der Stadt Wien. Zahlreiche Werke von Saar befinden sich in Privatsammlungen, seit 2023 befindet sich auch ein Werk in der öffentlichen Sammlung im Museum Angerlehner, Wels.

## AUSGEWÄHLTE EINZELAUSSTELLUNGEN

2025 Galerie Amart, Wien, SAAR - GRAVITY  
mit einer Einführung von Lisa Ortner-Kreil

2023 Rondell Galerie, Schwanberg, SAAR - SENSES  
mit einer Einführung von Roman Grabner

2022 Galerie Amart, Wien, SAAR - INNER SPACES  
mit einer Einführung von Hartwig Knack

2020 Galerie Amart, Wien, INTRODUCING ERZSEBET NAGY SAAR  
mit einer Einführung von Prof. Carl Aigner

2019 Galerie Felix Höller, Wien, FREQUENCY

2018 Galerie Felix Höller, Wien, INSIDE/OUT

2018 Filmquartier Wien, Silent Loft Soiree INSIDE/OUT

2017 EGA Frauen schaffen Zukunft  
mit einer Einführung von Mag. Renate Brauner

2013 Haus Wittgenstein, Wien, BEGEGNUNGEN

## AUSGEWÄHLTE GRUPPENAUSSTELLUNGEN

2025 Der Geist des Ortes – Linde Waber und Weggefährten, Museum Angerlehner, Wels

2025 SAAR und Linde Waber, Kleine Galerie, Wien

2024 Abstrakt. Informell. Aktuell, Galerie Amart, Wien

2024 Idöben also Zeitgerecht – SAAR und Linde Waber, Galerie Amart, Wien

2023 Abstract on Paper IV, Galerie Amart, Wien

2023 Abstract on Paper III, Galerie Amart, Wien

2022 Abstract on Paper II, Galerie Amart, Wien

2021 Abstract on Paper, Galerie Amart, Wien

2020 Galerie Amart, Wien

2019 Galerie Felix Höller

2018 Galerie Felix Höller

2002 Frauenbad Baden, Die Sammlung bei der Ernst Fuchs Pate stand, Baden

## ART FAIRS

2023 ART VIENNA International Art Fair Orangerie Schloss Schönbrunn Galerie Amart

2022 ART VIENNA International Art Fair Orangerie Schloss Schönbrunn Galerie Amart

2019 Swiss Art Expo. Schweiz

2015 Spectrum Miami. USA

2015 Art Expo New York, Galerie Basak Malone, USA

2015 Tokyo International Art Fair, Global Art Agency Tokyo, Japan

## **Impressum**

Galerie Amart

Halbgasse 17  
1070 Wien

+43 676 468 18 96

Öffnungszeiten:  
Donnerstag bis Freitag 11 - 19 Uhr  
Samstag 11 - 18 Uhr  
Mo, Di, Mi nach Vereinbarung

**[www.amart.at](http://www.amart.at)**  
**[amart@amart.at](mailto:amart@amart.at)**

Fotos:  
Alle Bildrechte liegen bei der Galerie Amart

Wien 2025